Johannes Kramer

Lateinisch-romanische Wortgeschichten

Herausgegeben von Michael Frings
als Festgabe für Johannes Kramer
zum 60. Geburtstag

Romanische Sprachen und ihre Didaktik (RomSD)

Herausgegeben von Michael Frings und Andre Klump

ISSN 1862-2909

Johannes Kramer

LATEINISCH-ROMANISCHE WORTGESCHICHTEN

Herausgegeben von Michael Frings
als Festgabe für Johannes Kramer zum 60. Geburtstag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at http://dnb.d-nb.de.

Dieser Titel ist als Printversion im Buchhandel
oder direkt bei ***ibidem*** (www.ibidem-verlag.de) zu beziehen unter der

ISBN 978-3-89821-660-9.

∞

ISSN: 1862-2909

ISBN-13: 978-3-8382-5660-3

© ***ibidem***-Verlag
Stuttgart 2012

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Prof. Dr. Johannes Kramer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Stationen: Köln, Siegen und Trier

Französische Straßennamen in Köln 13

Lateinisch und Romanisch im Siegerland 25

Der Name der Stadt Trier 35

Gesamtromanische Wortgeschichten

Seile, Zöpfe, belegte und unbelegte Etyma: Lehren aus der Wortgeschichte von *trichia* 49

fossatum im Lateinischen, Griechischen und Romanischen 61

Bier in der Antike und in der Romania 75

Mäntel und Mützen: lat. *casula* auf dem Balkan und in Italien 99

SYMPHONIA «Hirtenflöte» im Griechischen, Aramäischen und Lateinisch-Romanischen 121

Französische, italienische und iberoromanische Wortgeschichten

Priester, Brief und *Makei*: Bemerkungen zu 'urwallonischen' Wörtern im Deutschen 135

Storia linguistica dei *pizzocheri* 149

Der Weg des ungarischen Wortes *huszár* ins Italienische 163

Eine umstrittene Etymologie: *davos* < *de-post* 171

It. *fascismo* und dt. *Faschismus* 185

Der Weg von *goja* aus dem Hebräischen ins Katalanische 197

Busch oder Bibel? Zur Herkunft der Ordnungszahlen im Papiamentu und im Judenspanischen 213

Rumänische Wortgeschichten

Bemerkungen zu den christlichen Erbwörtern des Rumänischen und zur Frage der Urheimat der Balkanromanen 227
Die Wortgeschichte von *manicare* und die Autochthonie der Rumänen 237
Etymologische Märchen, oder: Der *miles Romanus* auf Brautschau in Dakien 249
Die lateinischen Monatsnamen im Rumänischen 259
Eine verkannte slavische Lehnübersetzung: *bere* 'Bier' = *pivo* 293
Die rumänischen Wörter für «Stadt» 303
„Domnul Dumnezeu neamțului i-a dat şurubul": Wie die Schraube zu den Rumänen kam 317

Wortgeschichten in Tirol und Umgebung

Nudeln, ein grödnerisches Lehnwort im Deutschen 333
Französisch *grand merci* bei den Ladinern und am Rhein 339
Gitsche ‚Mädchen': Ein ladinisches Lehnwort in den deutschen Mundarten Südtirols 347
Die Tiroler Trute reitet ins Romanische 355
Drei über das Tirolerische vermittelte romanische Krankheitsnamen 361

Wortindex 367

Vorwort

„Lateinisch-romanische Wortgeschichten" – die Festgabe zum 60. Geburtstag von Johannes Kramer spiegelt einen zentralen Forschungsschwerpunkt des Jubilars wider, der sich durch sein beträchtliches wissenschaftliches Opus (26 Bücher, mehr als 350 Aufsätze und ein Vielfaches an Rezensionen) wie ein roter Faden hinzieht. Der Titel legt zwei Annäherungen an die Thematik nahe: zum einen durch das Substantiv „Wortgeschichten", zum anderen durch die Adjektivkomposition „lateinisch-romanisch".

Mit dem Aufspüren von Wortgeschichten, der Beschäftigung mit einem „belächelten Fossil" [50], ist Johannes Kramer gegen den Strom geschwommen und hat sich der Akzentverschiebung der romanischen etymologischen Forschung in den letzten Jahrzehnten widersetzt: War das zentrale Anliegen der Forschungsarbeiten in diesem Bereich bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts, neue Etyma, ganz gleich ob bezeugte oder rekonstruierte, aufzufinden, so hat sich seitdem der Fokus auf die Erforschung einzelsprachlicher Bedeutungsentfaltung der romanischen Nachfolgeformen verlagert. Die Ursache für diese Veränderung sieht Johannes Kramer in dem Bruch der Ausbildung heranwachsender Romanisten begründet, nämlich dem direkten Studium einer Einzelphilologie statt einem Latinistikstudium als Fundament und darauf aufbauend der Beschäftigung mit den romanischen Sprachen. Zeitlich kann dieser Wandel mit dem Jahre 1922, dem Erscheinen des *Französisch-etymologischen Wörterbuches* von Walther von Wartburg erfasst werden, dessen Vorwort Johannes Kramer zitiert [49]:

> Seit etwa 20 Jahren ist auch auf dem Gebiet der romanischen Sprachwissenschaft die Wortgeschichte Gegenstand einer stets wachsenden Aufmerksamkeit geworden. Hat man sich früher gewöhnlich dabei beruhigt, wenn man die Herkunft eines Wortes feststellen konnte, so will der Forscher auch erkennen, welchen Weg es gegangen ist und was für verschiedene Schicksale es auf demselben erfahren hat. (FEW 1, V).

Die Akzentverlagerung von der *étymologie – origine des mots* hin zur *étymologie – histoire des mots*, also dem Verfassen von einzelsprachlichen Wortbiographien, hat zwar wichtige neue Aspekte beleuchten können, aber auch dazu geführt, dass die Suche nach Ursprungswörtern zu Gunsten der Analyse der semantischen Entfaltung eines Wortes in den Hintergrund getreten ist und nicht selten zu Unrecht als „erledigt" abgehakt wurde. Mit seinen zahlreichen Bei-

trägen zur Wortgeschichte zeigt Johannes Kramer eindrucksvoll an Einzelbeispielen, dass dies keineswegs so ist, sondern dass auch im 21. Jahrhundert die *étymologie – origine des mots* durchaus neue Erkenntnisse zu Tage fördern kann.

Die im Titel der vorliegenden Aufsatzsammlung gewählte Adjektivkombination „lateinisch-romanisch" nimmt nicht nur Bezug auf das erste Romanistische Kolloquium „Latein und Romanisch", das Johannes Kramer im Wintersemester 1984/1985 zusammen mit Wolfgang Dahmen, Günter Holtus und Michael Metzeltin – in den Folgejahren erweitert um Wolfgang Schweickard und Otto Winkelmann – ins Leben rief. Das Kolloquium schrieb sich auf die Fahnen, Nischen in der Romanistik zu erhellen, denen der wissenschaftliche Diskurs nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt. Die Verzahnung der romanischen Sprachen mit ihrer Mutter Latein ist vielmehr eine frühe Liebe von Johannes Kramer und baut auf seinem Studium der Altphilologie und seiner Dissertation im Bereich der Gräzistik, *Didymos der Blinde* (1970), auf. Diese traditionelle Ausbildung ermöglicht es ihm, bei seinen Recherchen zur *histoire des mots* nicht nur – wie für Romanisten üblich – *ad fontes Latinas*, sondern darüber hinaus *ad fontes Graecas* zurückzugehen, was ihn neben der Entdeckung zahlreicher Etyma auch zu der einen oder anderen Korrektur bereits geschriebener Wortgeschichten geführt hat.

Die in diesem Sammelband vereinigten Aufsätze der letzten 25 Jahre bieten *pars pro toto* einige Kostproben von Johannes Kramers Forschungsleistungen zum Bereich der Wortgeschichten. Thematisch wurde die Auswahl in fünf größere Themenblöcke zusammengeführt: *Stationen: Köln, Siegen und Trier* zeichnen mit Ausnahme von Bonn, wo Johannes Kramer nach seinem Studium in Köln als „native speaker" des Altfranzösischen (siehe Arbeitsvertrag) seine wissenschaftliche Karriere begann, die von ihm durchlaufenen Stationen nach. Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Köln wurde er im Alter von nicht einmal 30 Jahren als Ordinarius an die Gesamthochschule Siegen berufen, an der er knapp 20 Jahre lehrte und forschte, bis er Mitte der neunziger Jahre seiner Frau nach *Augusta Treverorum* folgte. Unter der Rubrik *Gesamtromanische Wortgeschichten* finden sich Aufsätze, die veranschaulichen, dass die Beiträge von Johannes Kramer sich nicht nur durch ihre diachrone Tiefe bis ins Altgrie-

chische auszeichnen, sondern auch durch innerromanische Breite Meilensteine gesetzt hat, indem nicht nur die großen romanischen Sprachen Französisch, Spanisch, Italienisch und Portugiesisch berücksichtigt werden, sondern auch immer wieder den Rändern der Romania sowie den romanischen Kleinsprachen Raum gegeben wurde. Diese Schwerpunktsetzung des Jubilars hat auch dazu geführt, dass die Sprachgeschichten zu den großen Sprachen in dem Block *Französische, italienische und iberoromanische Wortgeschichten* zusammengeführt wurden, um eben zum einen dem östlichen Rand in der Rubrik *Rumänische Wortgeschichten* und zum anderen den *Wortgeschichten in Tirol und Umgebung* gebührenden Platz einräumen zu können. Seine Begeisterung für das Rumänische im Speziellen und für die Balkanromania im Allgemeinen hat Johannes Kramer, der amtierende Präsident des Deutschen Balkanromanistenverbandes, bereits anlässlich eines Sprachurlaubs während seines Studiums entdeckt. Die intensive Beschäftigung mit dem Ladinischen begann ein paar Jahre später, als der frisch promovierte Johannes Kramer die Arbeiten an seinem Habilitationsprojekt aufnahm, aus dem die bis heute hoch geschätzte zweibändige *Historische Grammatik des Dolomitenladinischen* (1977 & 1978) hervorging, mit der sich Johannes Kramer als einer der Spezialisten auf diesem Gebiet ausgewiesen hat.

Eine weitere Auszeichnung erhalten seine Forschungen durch eine Breite, die weit über das Latein-Griechische und das Panromanische hinausgeht: Immer wieder – so auch im vorliegenden Band – stellt Johannes Kramer interdisziplinäre Bezüge zum Slavischen und Hebräischen und zu vielen weiteren Sprachen bzw. Sprachfamilien her.

Die insgesamt 28 in der Festgabe enthaltenen Aufsätze werden ergänzt durch vier nach Schriftarten unterteilte Wortindizes: ein Index erfasst alles, was in lateinischen Buchstaben geschrieben ist, es folgen ein griechischer und ein hebräischer Index. Der abschließende slavische Index erfasst die Wörter der slavischen Sprachen, die mit kyrillischen Buchstaben geschrieben werden.

Michael Frings
Trier, im August 2006

Stationen: Köln, Siegen und Trier

Französische Straßennamen in Köln

Die Auffassung, dass der Rhein die natürliche Westgrenze Frankreichs darstelle, war im 18. Jahrhundert zur beherrschenden Auffassung des sich herausbildenden französischen Nationalismus geworden.[1] Daher ist es nicht erstaunlich, dass bei der Besetzung des linken Rheinufers im Zuge des Kampfes der revolutionären Truppen gegen die Alliierten keine Satellitenstaaten etabliert wurden – obwohl dieser Gedanke im Rheinland selbst zahlreiche Befürworter gefunden hatte[2] – sondern eine faktische und auch juristische Einverleibung in den französischen Staatsverband bevorzugt wurde.[3]

Bereits 1792 wurden Mainz, Worms, Speyer und Aachen vorübergehend von den Franzosen besetzt[4], aber erst im Gefolge der für Österreich unglücklich ausgegangenen Schlacht von Fleurus vom 26. Juni 1794 konnten entscheidende Schritte zur dauernden Okkupation des Rheinlandes unternommen werden: Anfang August 1794 fiel Trier an die Franzosen, am 23. September Aachen, am 6. Oktober Köln, am 8. Oktober Bonn und am 23. Oktober Koblenz.[5] Im Basler Sonderfrieden vom 5. April 1795 fügte sich Preußen in die neue Lage und stimmt der französischen de-facto-Annektion des Rheinlandes zu;[6] die anderen deutschen Länder führten den Krieg mit wechselndem Erfolg weiter, bis sie schließlich am 17. Oktober 1797 im Frieden von Campo Formi(d)o ebenfalls auf das linke Rheinufer verzichten mussten. Im Frieden von Lunéville, der am 9. Februar 1801 geschlossen wurde, erfolgte schließlich auch die de-jure-Abtretung an Frankreich.[7]

Indessen war die Eingliederung des Rheinlandes in den französischen Staatsverband schon weit gediehen. Anstelle der zunächst eingerichteten 8 Bezirks-

---

1 A. Schulte. *Frankreich und das linke Rheinufer.* Stuttgart 1918, 147-163.

2 W. Grab. *Eroberung oder Befreiung? Deutsche Jakobiner und die Franzosenherrschaft im Rheinland 1792-1799.* Archiv für Sozialgeschichte 10/1970, 34-35.

3 T.C.W. Blanning. *The French Revolution in Germany.* Oxford 1983, 81.

4 A. Schulte. *Tausend Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein.* Düsseldorf 1925, 315-316.

5 F. Petri & G. Droege. *Rheinische Geschichte* 2. Düsseldorf 1976, 327-328.

6 R.A. Kann. *Geschichte des Habsburgerreiches.* Wien 1977, 200-202.

7 F. Petri & G. Droege. *Rheinische Geschichte* 2. Düsseldorf 1976, 331.

verwaltungen traten bereits im Mai 1796 2 Generaldirektionen (Aachen und Koblenz), und schließlich erfolgte am 23. Januar 1798 die Einrichtung von 4 Départements (Mont-Tonnère, Sarre, Rhin-et-Moselle, Roër), deren einzige Sonderstellung gegenüber französischen Départements darin bestand, dass es noch einen Regierungskommissar in Mainz gab, der für eine effiziente Durchführung der Weisungen aus Paris sorgen sollte.[8]

Während die niedere Verwaltung zunächst in den Händen deutscher Beamter gelassen wurde, waren gebürtige Franzosen in allen höheren Ämtern vertreten. Sie sprachen meistens kein Wort Deutsch,[9] weswegen klar ist, dass das Französische zur Verwaltungssprache werden musste. Bereits am 30. März 1798 erfolgte ein Erlass, der die Abfassung aller amtlichen Dokumente auf Französisch dekretierte.[10] In diesen Schriftstücken wurden auch deutsche Namen so weit wie es eben anging ins Französische übersetzt; das war bei Vornamen ziemlich leicht, ebenso bei den Namen größerer Orte, während sich bei der Mikrotoponomastik größere Probleme boten und man vor Familiennamen völlig kapitulierte.[11] Es bleibt festzuhalten, dass es zunächst keine amtlichen Richtlinien für die Übertragung von Eigennamen ins Französische gab: jeder Beamte bemühte sich nach Maßgabe seiner Französischkenntnisse um Lösungen.

Im Folgenden soll die Straßennamengebung Kölns während der Franzosenzeit zwischen 1794 bis 1814 betrachtet werden. Köln bietet sich an, weil es infolge seiner Größe viele Beispiele bietet und weil hier eine reiche Dokumentation vorliegt, die anderswo fehlt.

Ein – ziemlich geringer – Teil der Kölner Straßennamen geht auf römerzeitliche Benennungen zurück, und spätestens seit dem Aufkommen von Grundbüchern in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts finden wir innerhalb der Stadtmauern präzise Straßenbezeichnungen.[12] Auf der Vogelschau-Karte Merca-

---

[8] F. Petri & G. Droege. *Rheinische Geschichte* 2. Düsseldorf 1976, 331.

[9] T.C.W. Blanning. *The French Revolution in Germany*. Oxford 1983, 172.

[10] T.C.W. Blanning. *The French Revolution in Germany.* Oxford 1983, 173 (mit weiterer Literatur).

[11] Man übersetzte meist nur Namensteile: aus *von Wittgenstein* wurde *de Wittgenstein.*

[12] H. Signon. *Alle Straßen führen durch Köln.* Köln ^{2}1982, 8.

tors aus dem Jahre 1571 tragen die meisten Straßen schon einen Namen, und aus dem 18. Jahrhundert gibt es bereits genaue Stadtpläne mit Hauseintragungen.[13]

Wir sind in der glücklichen Lage, die Straßennamen Kölns aus der Zeit unmittelbar vor der französischen Besetzung genau zu kennen: 1795 erschien „zu Köllen in dem Bureau des französischen Journals" der erste *Adresse-Kalender*, ein Kleinoktav-Band von 216 Seiten, in dem die Namen und Wohnhäuser von etwas 7600 Bürgern verzeichnet sind: die Häuser sind von 1 bis 7404 durchnummeriert, aber der „beygefügt Grundris dieser Stadt" gibt auch Auskunft über die Straßennamen.[14] Die erweiterten Nachdrucke von 1797 und 1798 enthalten trotz der französischen Besetzung immer noch nur deutsche Namen.

Nun war aber durch einen Erlass vom 30. März 1798 die Verwendung der französischen Sprache in allen Gerichts- und Verwaltungsakten obligatorisch gemacht worden.[15] Somit ergab sich das Problem, dass in amtlichen Schriftstücken auch die Namen der Straßen in irgendeiner Weise französisiert werden mussten. Diese Aufgabe wurde nach allem, was wir wissen, den jeweiligen Beamten überlassen; wir finden in den Akten durchweg ad-hoc-Übertragungen. Angesichts der Tatsache, dass es keine Straßenschilder gab, drangen diese französischen Formen nie ins Bewusstsein der Bevölkerung, und man hat durchaus den Eindruck, dass auch die Verwaltung selbst keinen großen Eifer zeigte.

Für Köln liefern die Unterlagen der Volkszählungen von 1799 und 1803, in denen die Einwohner nach Straßen aufgelistet sind, die am leichtesten zugängliche Quelle für diese erste französische Übersetzung der Kölner Straßennamen.[16] Wie in den anderen rheinischen Städten auch[17] war der Normalfall die unveränderte Beibehaltung des deutschen Namens, dem nur *rue* vorangestellt wurde: *rue Sternengasse, rue Schildergasse, rue Friesenstraße, rue an den*

---

[13] H.M. Schleicher. *Einwohnerverzeichnis von Köln aus dem Jahre 1715.* Köln 1981 (dort S. 150-151 Faksimile eines Stadtplanes aus dem Jahre 1751).

[14] Charakterisierung bei H. Signon. *Alle Sprachen führen durch Köln.* Köln ^{2}1982, 10.

[15] J. Hansen. *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes 1780-1801* 4. Bonn 1938, 639-640; Text bei K.G. Bockenheimer. *Geschichte der Stadt Mainz.* Mainz 1890, 380.

[16] Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Roerdepartement-Akten 1726 und 1728.

[17] Von den 22 Neußer Straßennamen wurden nur 15 übersetzt, von den 49 Bonner Straßennamen nur 21, von den 72 Aachener Straßennamen nur 48 usw. In Bonn haben wir z.B. sowohl Formen wie *rue des chiens, rue de l'étoile, à la porte du Rhin* usw. als auch Namen wir *rue dite Achterstraß, rut dite am Hof, rue Wenzelgasse* usw.

Steinfeldern, rue Marcellen. Zuweilen wird durch *de* vor dem deutsch belassenen Heiligennamen guter Wille demonstriert: *rue de St. Apern.* Bei *Géréons Dreesch* deutet die Akzentverwendung die schwache Absicht an, sich französisch zu geben.

Daneben treten in Fällen, wo das leicht möglich war, wörtliche Übersetzungen auf: *Schildergasse / rue d'enseigne, Hahnestraße / rue des coqs, Apostelnstraße / rue des apôtres, Hohe Straße / rue haute, Breite Straße / rue large* (1799 *rue Larche* geschrieben), *Alter Markt / vieu marché* (stets ohne *x*), *Glockengasse / rue de cloche.* Nur in wenigen Fällen lässt sich der Versuch beobachten, durch die Übersetzung eine Interpretation zu geben: *unter Sachsenhausen* wird richtig als *unter sechzehn Häusern* verstanden[18] und als *rue seize maisons* wiedergegeben; der Name *Schmierstraße*, der sich darauf erklärt, dass dort die Fetthändler, *Schmeermenger*, ansässig waren,[19] wird stattdessen auf das dort 1782 errichtete steinerne Theater, die *Schmiere*, bezogen und daher als *rue de la comédie* übersetzt (auch *rue Schmierstraße* kommt vor). Es gibt aber natürlich auch falsche Übersetzungen: *In der Höhle*, als „Hohlweg" zu verstehen,[20] wurde als *In der Hölle* interpretiert und folglich als *rue de l'enfer* übersetzt, weil in unmittelbarer Nähe eine Straße namens *Auf dem Himmelreich / rue du paradis* zu finden ist.

Es scheint nur einen einzigen Namen gegeben zu haben, der als politisch zu betrachten ist: der größte Platz Kölns, der *Neumarkt*, wurde unmittelbar nach dem Einmarsch der Franzosen in *Freyheitsplatz / Place de la liberté* umbenannt,[21] um allerdings schon vier Jahre später nach dem Ende der Träume von einer cisrhenanischen Republik in *Waffenplatz / Place d'armes*[22] umgeformt zu werden. Die Erkenntnis, dass Straßennamen als Propagandamittel benutzt wer-

---

[18] A. Wrede. *Neuer kölnischer Sprachschatz* 3, Köln 1958, 2.

[19] H. Signon. *Alle Straßen führen durch Köln.* Köln ^{2}1982, 147. Die dort und bei A. Wrede, *op.cit.*, 45 aufgestellte Behauptung, *rue de la comédie* sei erst 1913 bei Wallrafs Straßenneubenennungen eingeführt worden, ist falsch.

[20] H. Signon. Alle Straßen führen durch Köln. ^{2}1982, 132-133.

[21] Zur Errichtung des Freiheitsbaumes auf dem Neumark vgl. J. Hansen. *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der französischen Revolution 1780-1801* 3. Bonn 1935, 261.

[22] In den Volkszählungslisten von 1799 (Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Akte Roer-Dep. Nr. 1726) nach *Place Darmer* geschrieben!

den können, scheint sich nur langsam durchgesetzt zu haben: in den kleineren rheinischen Städten finden wir überhaupt keine politischen Namen, und nur in Mainz findet sich ebenfalls ein *Freyheitsplatz / place de la liberté.*

Wenn man von Kölner Straßennamen der Franzosenzeit spricht, denkt man jedoch normalerweise nicht an die bisher dargestellten, eher verwaltungsinternen Übersetzungsformen, sondern an die planmäßige und für die Öffentlichkeit bestimmte Namensreform der Jahre 1812/1813. Hier stellt Köln insofern einen Sonderfall gegenüber den anderen rheinischen Städten dar, als nur hier eine Kommission a l l e Straßennamen prüfte und übersetzte bzw. neue Namen prägte.

Am 12. August 1810 hatte der Préfet des Départements de la Roër dekretiert:[23] „Les dénominations des places, rues, ports, carrefours, les enseignes, écriteaux seront en français, avec la faculté de mettre l'allemand en regard." Daraufhin veranlasste der Sous-Préfet des Arrondissements Köln, Klespé, am 9. August 1811 den Maire J.J. de Wittgenstein, „de discuter avec M[r] le Professeur Wallraf", wie diese Bestimmung auf Köln angewendet werden könnte.[24] Ferdinand Franz Wallraf (1748-1824), der letzte Rektor der von den Franzosen 1798 aufgehobenen Universität, war für diese Aufgabe der geeignetste Mann: er verband umfassende stadtgeschichtliche Kenntnisse mit einer eindrucksvollen Begeisterung für das Altertum und einer loyalen Haltung gegenüber den Franzosen.[25]

Wallraf machte sich mit wahrem Feuereifer an seine Aufgabe. Er glaubte, dass „diese so einzige, vielleicht in ein paar Jahrhunderten nicht mehr sich ergebende Gelegenheit ... zu einer vernünftigen Berichtigung und einer angenehmen, für jedermann interessanten französischen Bennenung" genutzt werden müsse, um als „eine Art von öffentlicher Unterrichtsanstalt ... für die Aufmerksamkeit unseres in seiner Kultur und besonders in der Wissenschaft seiner Urgeschichte zu lange zurückgebliebenen Volkes" zu dienen und um „wenig-

---

[23] *Sammlung der Präfektur-Akten des Roër Departements.* Aachen 1810, 227.

[24] Schreiben Klespés an Wittgenstein: Stadtarchiv Köln Abt. 1105, Nr. X, Fasz. 4.

[25] Zu Wallraf: L. Ennen. *Zeitbilder aus der neueren Geschichte der Stadt Köln mit besonderer Rücksicht auf F.F. Wallraf.* Köln 1857; E. Lange. *F. Wallraf und die rheinische Aufklärung.* Diss. Bonn 1949; *F.F. Wallraf* (Katalog der Ausstellung des Historischen Archives der Stadt Köln 5.12.1974-31.1.1975). Köln 1974.

stens auf den Hauptpunkten der alten Stadt die Wiedererweckung unseres für die römische und fränkische Geschichte so klassischen Bodens“ zu erreichen.[26] In Wallrafs Augen trat der eigentliche Hauptzweck seines Auftrages, die Übertragung der Straßennamen ins Französische, hinter den aufklärerischen Wunsch, das Volk zu bilden, zurück. Die neuen Straßennamen sollten in erster Linie auf die römische und fränkische Geschichte Kölns verweisen, durch die ja die mit Frankreich gemeinsame Vergangenheit hervorgehoben werden konnte. Durch die Beseitigung der „schon ins Pöbelhafte gefallenen Benennungen, oft gar der lächerlichsten und geschmacklosesten Sobriquets“ wollte er dazu beitragen, dass „Köln mehr als ehemals Achtung und Ruf bei den ausländischen Reisenden gewinnen werde.“[27] Er konzentrierte sich vor allem auf das Stadtzentrum, während „außer dem klassischen Boden gelegene Straßen, ... wo der Fremde weniger hingeführt wird“[28] von Umbenennungen kaum betroffen waren.

Selbstbewusst verkündet Wallraf: „Pour m'acquitter de cette tâche d'une manière également convenable à nous-mêmes qu'à la gloire de la nation dont nous faisons maintenant une partie intégrante, je me suis emporté à corriger ou changer les appellations d'environ 24 à 30 rues et places“ – in Wahrheit waren es über 120 – „dont la vraie origine s'était perdue ou altérée par des noms vulgaires plats, ridicules ou impossibles à traduire tant en français qu'en bon allemand“[29], und an anderer Stelle: „Je me suis avisé de restituer à quelque endroits, particulièrement sur le sol de notre ancienne ville, les souvenirs de nos antiquités romaines et gauloises à fin de les conserver à la postérité qui faute d'instruction relative en allait perdre tant de vestiges intéressants de notre histoire.“[30] Die Straßennamen sollten also auch für das Volk von Köln sozusagen das Geschichtsbuch ersetzen.

Wirklich politische Straßennamen gab Wallraf nur sieben, und wahrscheinlich gehen diese noch auf höheren Befehl zurück: *Place Napoléon / Napoleonsplatz*

---

[26] Die handschriftlichen Texte aus dem Kölner Stadtarchiv (Abt. 1105, Nr. X, Fasz. 4) sind abgedruckt bei J. Kramer. *Straßennamen in Köln zur Franzosenzeit (1794-1814).* Gebrunn bei Würzburg 1984; in diesem Falle S. 132-133.

[27] J. Kramer. *op. cit.,* 128 und 130.

[28] J. Kramer. *op. cit.,* 130.

[29] J. Kramer. *op. cit.,* 102.

[30] J. Kramer. *op. cit.,* 102.

statt der alten Bezeichnung *An den Augustinern*, deren Kloster 1805 abgerissen worden war; *Rue Impériale / Kayserstraße* statt *Markmannsgasse*, entsprechend *Porte Impériale / Kayserpforte* statt *Markmannsgassenpforte*; zur Abhebung davon wurde der *Kaysershafen* nicht *Port Impérial*, sondern *Port de l'Empereur* genannt; nach Napoleons zweiter Frau wurde die *Gereonsstraße*, wo das Kaiserpaar 1811 bei seinem Köln-Besuch gewohnt hatte, in *Rue Marie-Louise / Marie-Louisenstraße* umbenannt; nach Napoleons Sohn wurde die ehemalige Straße *Unter Sachsenhausen*, die die Verlängerung der Gereonsstraße darstellt, als *Rue du Roi de Rome / Roms Königsstraße*[31] bezeichnet. Schließlich wurde auch noch der Préfet des Département de la Roër berücksichtigt: *Quai Ladoucette / Werft Ladoucette.* In den Zusammenhang der politischen Namen ist auch die Bezeichnung des größten Platzes Kölns, des *Neumarktes*, zu stellen, der *Place des Victoires / Siegesplatz* hieß.

Weitaus wichtiger war für Wallraf der Hinweis auf die römische Vergangenheit. In einigen Fällen ist dieser nur in der französischen Form enthalten: *Voie du Pont Romain / Alte Brückenstraße, Quai du Pont Romain / Brücken-Steinweg, Rue du Mur Romain / Burgmauer, Bürgerstraße / Rue Prétorienne, Auf der Sandbahn / Rue de l'Arène.* Interessant ist die Umbenennung des alten *Gülichplatzes*, dessen Name darauf zurückgeht, dass dort das Haus des 1686 hingerichteten unbotmäßigen Ratsherren Nikolaus Gülich (im Kölner Dialekt [*jy:lix*] gesprochen) stand: infolge des zufälligen lautlichen Anklanges machte Wallraf darauf im Deutschen *Juliusplatz*, was dann im Französischen als *Place Jules César* seine antikisierende Eindeutigkeit bekam.

In anderen Fällen wurden bestehende Namen geändert, um Platz zu machen für Hinweise auf die Antike; das geschah besonders oft in Fällen, wo die alte Bezeichnung sich auf ein nach der Säkularisierung abgerissenes Kirchen- oder Klostergebäude bezog. Aus *Hinter S. Marien* wurde *Place Agrippa / Agrippaplatz*, aus *An S. Stephan* wurde *Rue Trajan / Trajansstraße*, aus *Hinter S. Martin* wurde *Voie du Capitole / Kapitolsstraße*. Auch Namen, die Wallraf anstößig erschienen, wurden historisierend umgeformt: aus dem *Katzenbauch* wurde unter Anspielung auf den Germanenstamm der Chatten *Quartier des Cattes /*

[31] Die deutsche Namensform geht nicht auf Wallraf zurück, der *Römische Königsstraße* vorgezogen hätte.

Cattenbug, der benachbarte *Hundsrücken* wurde zu *Quartier des Huns / Hunnenrücken* umgedeutet; die *Kühegasse* sollte *Le Mont de l'Isle / Inselberg* heißen und so auf die römische Rheininsel, der Wallrafs besonderes Interesse galt,[32] verweisen; statt des ärmlich klingenden *Im Hüttchen* trat der pompöse Name *Place de Mars / Marsplatz* ein.

Auch die Franken bekamen genügend Aufmerksamkeit, stellten sie doch das Bindeglied zu den „Neu-Franken", also den Franzosen, her. Infolge der graphischen Ähnlichkeit wurde aus der *Trankgasse* die *Rue des Francs / Frankenstraße*, entsprechend wurde aus der *Trankgassenpforte* die *Porte des Francs / Frankenpforte*; die fränkische Geschichte ist durch *Rue Pépin / Pipinstraße, Rue Plectrude / Plectrudenstraße, Place Clovis / Clovisplatz, Rue Bayard / Bayardsgasse* (nach dem Pferd Karls des Großen), *Place Charlemagne / Kaiser Karls Platz* und *Passage Charlemagne / Kaiser Karlsgäßchen* gebührend berücksichtigt.

Die sonstige mittelalterliche Geschichte interessierte Wallraf wenig. Außer dem Verweis auf Hanse (*Rue Anséatique / Hansestraße*) und Kreuzfahrer (*Place des Croisés / Kreuzfahrerplatz*) fanden nur die Namen der drei großen mit Köln verbundenen Philosophen Gnade: *Place Scotus / Scotusplatz, Rue Thomas d'Aquin / Thomas Aquinstraße, Rue Albert le Grand / Albertstraße.*

Benennungen nach neuzeitlichen Personen vermied Wallraf möglichst. Rubens, von dem man damals annahm, er sei in Köln und nicht in Siegen geboren, bekam einen Platz; Maria de' Medici (*Rue Marie de Médicis / Maria Medizistraße*) und wohl auch Jan van Weert (*Rue Jean de Weert / Jan de Weertstraße*) wurden wegen ihrer Verbindung mit der französischen Geschichte berücksichtigt.

Es war Wallraf darum zu tun, deutlich zu machen, dass die alten Zünfte straßenweise ansässig gewesen waren; so gab er in der Gegend der sogenannten Bäche vornehmlich Namen, die sich auf Gerber, Tuchmacher und Schneider beziehen, und am Zeughaus, wo er Eisengießereien vermutete, beziehen sich die Namen aufs Waffenhandwerk (z.B. *Rue des Armuriers / Streitzeuggasse, Rue des Harnois / Hämergasse, Rue des Fondeurs / Kupferergasse.*

---

[32] Vgl. seine Arbeit *Beiträge zur Geschichte der Stadt Köln und ihrer Umgebungen.* Köln 1818, 16-35 (Erstausgabe 1802/03).

Um die Übersetzung seiner Namen ins Französische machte Wallraf sich ziemlich wenig Gedanken. In seinen Aufzeichnungen findet sich ein einziges Mal ein Hinweis darauf, dass Franzosen ihm die richtige Form genannt haben, nämlich dass *Olivengasse* nur *Rue des Oliviers* und nicht *Rue des Olives*[33] heißen dürfe. Ansonsten entschied sich Wallraf in schwierigen Fällen normalerweise für ein freie Übertragung ins Französische: *Achtergässchen / Passage vicinal, An der Wollküche / Marché aux Laines, Bullengässchen / Rue banale, Domkloster / Place de la Métropole, In der Krämerey / Carrefour du Marché.* Manchmal besteht auch gar keine Beziehung zwischen der deutschen und der französischen Form: *Auf der Litsch / Colline du Dôme, Lungengasse / Rue des Charcutiers, Mallbüchel / Colline du Palais, Pflückhof / Basse Cour de l'Évêché, Schemmergasse / Rue des Éplaigneurs, Schleichgässchen / Passage des Lainiers.*

Wallraf musste seine Namen einer Kommission vorlegen, die aus dem Maire Wittgenstein, dem Sous-Préfet Klespé und einige subalternen Beratern bestand. Zum größten Ärger des Professors wurden einige seiner Vorschläge abgelehnt, und in anderen Fällen fügten die Kommissionsmitglieder weitere Namen – besonders aus der Kölner Stadtgeschichte – hinzu. „Unvollkommen ist nun durch anderer Einfluß meine Arbeit gemacht worden"[34], zürnte Wallraf. Es gilt jedoch festzuhalten, dass sich die Kommission keineswegs von anderen Prinzipien leiten ließ als Wallraf selbst: soviel Geschichte wie möglich, dazu Verweise auf Einrichtungen, die die französische Regierung Köln gebracht hatte oder noch bringen sollte (*Rue de l'Abatoir / Am Schlachthause, Rue du Lycée / Lyzäenstraße*).

Von anderer Art waren offenbar die Einsprüche, die Kölner Bürger unter Leitung des betagten Mittelalterspezialisten Matthias Classen und seines Sohnes vorbrachten. Sie störten sich an Wallrafs „manie de vouloir tout rapporter au temps des Romains et des Francs et ignorance de ce qui s'est passé chez nous au Moyen Age"[35]. Das Ziel dieser Gruppe bestand darin, die alten Namen im Wesentlichen beizubehalten und Veränderungen nur dann durchzuführen, wenn

---

[33] J. Kramer. *Straßennamen in Köln zur Franzosenzeit.* Gerbrunn 1984, 113.

[34] J. Kramer. *Straßennamen in Köln zur Franzosenzeit.* Gerbrunn 1984, 118.

[35] Die Denkschrift ist nicht erhalten; das Zitat stammt aus Wallrafs Gegenschrift, wo es wörtlich angeführt wird (J. Kramer, *op. cit.,* 132).

es unumgänglich notwendig war, also bei einigen allzu anstößigen Namen (es sei nur die *Pißgasse* genannt, die von Wallraf zum *Börsengässchen / Passage de la Bourse* befördert worden war) und bei den angesichts der politischen Lage unvermeidlichen auf Napoleon bezüglichen Namen. In einer 16 Seiten umfassenden Denkschrift setzte sich Wallraf gegen diese Vorstellungen zur Wehr.[36] Offenbar hatte er Erfolg, denn von einer Berücksichtigung der Vorstellungen der Gruppe um Classen findet sich keine Spur.[37]

Die Straßennamen wurden in einer gedruckten Bekanntmachung veröffentlicht und auf rechteckigen Steintafeln „dans les deux langues à l'angle gauche de l'entrée de chaque rue"[38] angebracht. Zu Anfang unseres Jahrhunderts waren noch 36 dieser Steintafeln nachweisbar,[39] heute sind es nach den Kriegsverlusten noch sechs.[40]

Eine lange Dauer war Wallrafs Straßennamen nicht beschieden. Als am 14. Januar 1814 die Franzosen abzogen, hatte natürlich die französische Version der Straßennamen ihre Daseinsberechtigung verloren; in einige wenigen Fällen wurde der französische Straßenname auf den Steintafeln ausgemeißelt,[41] meist beließ man ihn jedoch. Ebenfalls sofort verschwanden die auf Napoleon, seine Familie und den Préfet bezüglichen Namen und wurden durch die alten Bezeichnungen ersetzt. Der Rest der Wallrafschen Prägungen blieb jedoch zunächst gültig.[42]

Inzwischen blieben die Gegner der Umbenennungen nicht untätig. Am 19. Dezember 1815 beantragte der Rat der Stadt Köln bei der königlich-preußischen

---

[36] J. Kramer. *op. cit.*, 125-133.

[37] Die von L. Ennen. *Zeitbilder aus der neueren Geschichte der Stadt Köln.* Köln 1857, 276-277 vertretene Ansicht, die Eingabe des Kreises um Classen habe Erfolg gehabt, beruht auf einer Verwechslung mit den Korrekturen der amtlichen Kommission unter Wittgenstein; die letzteren wurden angewendet.

[38] *Itninéraire de Cologne.* Köln 13, Anhang.

[39] J. Bayer. *Französisch-deutsche Straßenschilder.* Kalender Alt-Köln 1914, 67-69 (mit Nachtrag im Jahrgang 1915, 93). Die Aufschriften der Steintafeln entsprechen nicht immer den Namen in den gedruckten Bekanntmachungen.

[40] Aufgezählt bei J. Kramer. *Straßennamen in Köln zur Franzosenzeit.* Gerbrunn 1984, 44.

[41] Vgl. die Angaben bei J. Bayer, *op. cit.*, 67-68.

[42] Die Situation liegt dem *Grundriß der Stadt Köln* (mit Straßenverzeichnis) aus dem Jahre 1815 zugrunde (abgedruckt bei H. Signon. *Alle Straßen führen durch Köln.* Köln ^{2}1982, Vorsatzblatt).

Regierung die Wiedereinführung der alten Straßennamen. Diese war jedoch nicht geneigt, deren vollständige Wiedereinführung zu genehmigen, weil darunter „manche ganz unanständige vorkommen, und wir auch nicht in Abrede sind, dass einige der neuen Benennungen offenbar nur Berichtigung durch den Leumund nach und nach entstellter Namen (z.B. Trankgasse für Frankgasse) und dass andere zu gut in der neueren Ortsgeschichte der Stadt gegründet seien, als dass man nicht hoffen dürfe, die Einwohnerschaft werden sich bald an sie gewöhnen“[43]. So erging am 4. November 1816 an Wallraf die ultimative Aufforderung, „binnen acht Tagen“ zu einem Entwurf des Oberbürgermeisteramtes vom 28. September 1816 Stellung zu nehmen, in dem fünfzig Änderungen, also etwas weniger als die Hälfte der Gesamtänderungen, genehmigt wurden,[44] während ansonsten die Wiedereinführung der alten Namen vorgesehen war. Nolens volens musste Wallraf zustimmen; sein Konzept des Geschichtsunterrichts durch Straßennamen war damit nur noch ein Torso. Wenn wir aber heute in Köln eine *Drususgasse*, einen *Frankenplatz* oder einen *Hunnenrücken* finden, so sind das Relikte der Straßennahmen der Franzosenzeit.

in: Ernst Eichler / Elke Saß / Hans Walther (edd.), *Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft (XV. Internationaler Kongress für Namenforschung)* 6, Leipzig 1985, 131-139.

[43] Abgedruckt bei J. Kramer. *op. cit.,* 135.
[44] Liste der genehmigten Änderungen bei J. Kramer. *op. cit.,* 15.

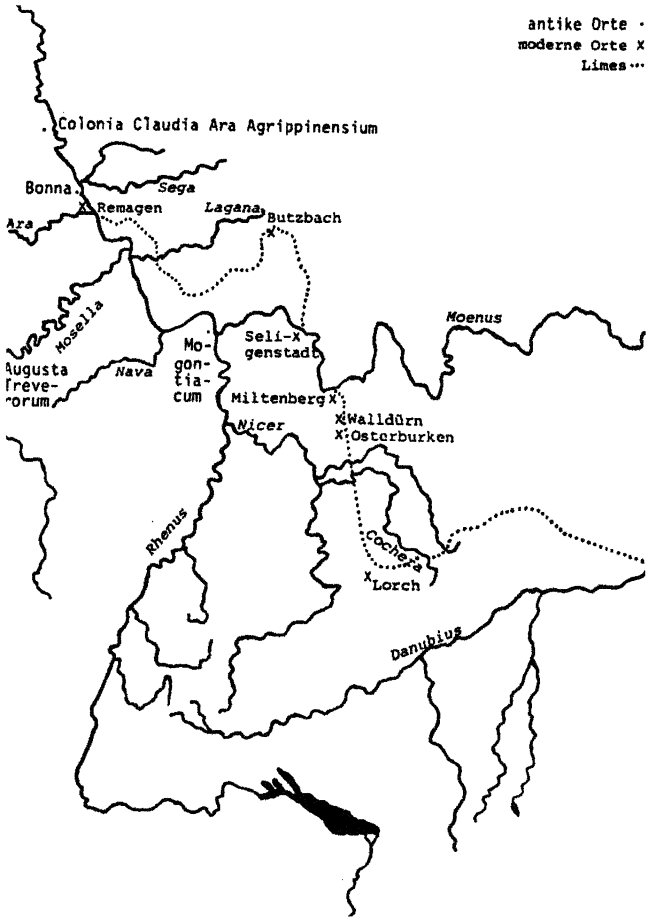
Lateinisch und Romanisch im Siegerland

Farai un vers de dreyt nien „ich werde ein Gedicht über reineweg nichts machen" – dieser Vers des Troubadours Wilhelm von Aquitanien könnte einem in den Sinn kommen, wenn man als Romanist im Siegerland versuchen will, Forschung mit Regionalbezug zu betreiben. Andererseits sind es doch nur etwa zweihundert Kilometer, die Siegen von der germanisch-romanischen Sprachgrenze trennen, und bis vor zwei-drei Generationen genossen das Lateinische und das Französische im Siegerland dasselbe enorme Prestige, das diesen beiden europäischen Bildungs- und Elitesprachen überall in Deutschland entgegengebracht wurde; es müsste also trotz allen Schwierigkeiten möglich sein, lateinisch-romanische Spuren sogar hier zu finden. Ein Versuch sei also gewagt!

In den Gesichtskreis der Römer trat Nortwesteuropa erst mit Caesars Gallienfeldzügen zwischen 58 und 51 v.Chr. Im Zuge seiner Unternehmungen überschritt Cäsar zweimal den Rhein, einmal im Jahre 55 v.Chr. in der Gegend von Neuwied und einmal im Jahre 53 v.Chr. ein wenig nördlich der Moselmündung. Im *Bellum Gallicum* berichtet Caesar selbst nicht nur von diesen Rheinüberquerungen, sondern auch von den Germanen, aber weder er noch Tacitus, der etwas 150 Jahre später Germanien beschrieb, gingen allzu sehr in die Einzelheiten der rechtsrheinischen Geographie. So kommt es, dass uns in lateinischen Texten nicht einmal der Name der Sieg überliefert ist.

Es ist allerdings möglich, dass er im Namen des Germanenstammes der *Sugambri* vorliegt, die zu Caesars Zeit am östlichen Rheinufer zwischen Sieg und Lippe siedelten und nach ihrer von Tiberius veranlassten Zwangsumsiedlung ans linke Rheinufer aus der Geschichte verschwanden. Neben *Sugambri* sind auch die Formen *Sigambri* und *Sygambri* belegt; das legt den Schluss nahe, dass hier im Lateinischen beim Versuch, ein velares oder „mittleres" *i* einer fremden Sprache wiederzugeben, das bekannte Schwanken zwischen *i* und *u* auftritt, das auch in Dubletten des Typs *libet / lubet* vorliegt. Dann könnte im ersten Teil der Stammesbezeichnung der Name der Sieg stecken, gefolgt durch keltisch *ambru* „stark", einem Wort, das uns beispielsweise im Namen des Stammes des *Amburones* vorliegt. Die „Siegstarken", d.h. die Starken von der Sieg, ist als Stammesname durchaus akzeptabel. Wenn wir dieser Annahme

folgen, dann lernten die Römer den Namen der Sieg in keltischer Gestalt kennen und gaben ihn als *Suga, Siga* oder *Syga* wider.



Karte 1: Der Verlauf des germanischen Limes

In aller Eindeutigkeit taucht der Name der Flusses in unseren Quellen erst im 9. Jahrhundert auf: Für 832 ist *in fluvio Segen* bezeugt, 927 ist von *Hunbech secus fluvium Sigina* die Rede, 1048 heißt es *in Sigin*, und 1071 ist zum ersten Male *Siga* bezeugt, das zusammen mit den Varianten *Syga* und *Sega* von da an tonangebend bleibt. Bei den frühen Belegen liegt nicht etwas ein *-ina* Suffix vor, sondern es handelt sich um eine misslungene Umsetzung der volkssprachlichen Dativ-Endung *-ine*, also etwa **op dere Sigine*, ins Lateinische; auch der Name der Stadt Siegen geht auf einen solchen Dativ zurück, der dann als Nominativ behandelt wurde. Wir dürfen folglich davon ausgehen, dass im antiken wie im mittelalterlichen Latein *Siga* der eigentliche Name der Sieg war und dass alle anderen Formen Variationen davon sind.

Was nun das ursprüngliche Etymon dieses Namens war, ist angesichts der Tatsache, dass Gewässernamen die älteste uns greifbare Sprachschicht darzustellen pflegen, eine schwierige Frage. Wenn man allein auf die Form sieht, so

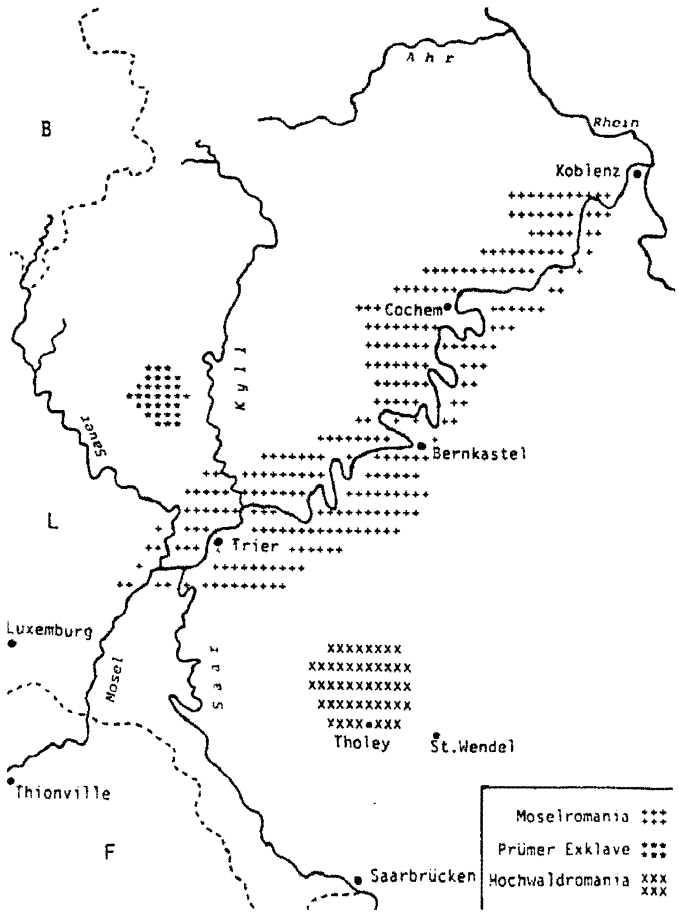
liegt es nahe, an keltisch **seg-* „Gewalt, Macht, Sieg" zu denken und an parallele Ortsnamen wie *Segovia, Segusia, Segodunum, Segontia* zu erinnern; freilich fragt man sich natürlich, welche Bedeutungsverbindung zwischen einem Wort für Macht und einem Gewässernamen bestehen könnte, und es fällt auch auf, dass bei den sonstigen Namen immer *seg-* ohne Parallelformen mit *sig-* vorliegt. Dass die Bildung des Stammesnamens *Sugambri* keltisch ist, muss ja noch nicht heißen, dass auch alle Einzelbestandteile ursprünglich keltisch sind. Von der Bedeutung und von der Form her würde man mit einer Verknüpfung mit der zu deutsch *seihen, sickern, Seige* gehörigen germanischen Wortfamilie zweifellos am besten fahren; am nächsten stehen altwestnordisch *sik* „langsam fließender Wasserlauf", altdänisch *sig(e)* „Wasserpfütze", altenglisch *sic* „Wasserlauf", schottisch *syke* „Bächlein". Die germanistische und indogermanistische Forschung hat die etymologischen Probleme dieser Wortfamilie noch nicht völlig geklärt, aber letztlich ist eine Verbindung zur indogermanischen Wurzel **séi-* „tröpfeln, fließen" unumstritten – und damit kommt der Name Sieg von derselben Wurzel wie die *Seine*, die bekanntlich auf lateinisch zunächst *Séquana* und seit dem 6. Jahrhundert *Sigona* heißt, woraus die heutige Form ganz regelmäßig entstanden ist.

Kehren wir nun nach diesem Exkurs zum antiken Namen der Sieg wieder zur römischen Herrschaft am Rhein und zu ihren sprachlichen Auswirkungen auf das Siegerland zurück! Am linken Rheinufer gab es zu Cäsars Zeit offenbar ein Nebeneinander von keltischen und germanischen Stämmen, wobei das germanische Element im Laufe der Zeit nicht zuletzt durch Zwangsumsiedlungen unruhiger Völkerschaften vom rechten auf das linke Rheinufer und auch durch Militärrekrutierung immer stärker wurde; aber noch im 4. Jahrhundert n.Chr. berichtet Hieronymus, dass die Bewohner der Gegend von Trier fast dieselbe Sprache wie die Galater in Kleinasien hätten, was einer der Beweise dafür ist, dass während der gesamten Römerzeit im Rheinland Varietäten des Keltischen lebendig blieben.

Tonangebend waren aber von 50 v.Chr. bis ins 5. Jahrhundert n.Chr. am linken Rheinufer weder das Keltische noch das Germanische, sondern das Lateinische. Man muss in aller Klarheit festhalten: In der Antike hatte das römische Rheinland dasselbe sprachliche Schicksal wie Gallien, d.h. es erfolgte einer

gründliche, alle Lebensbereiche erfassende Romanisierung. Ganz selbstverständlich brachte die Zugehörigkeit zum römischen Reich auch die Übernahme des Lateinischen als Kultursprache mit sich, und in Augusta Treverorum (Trier), in Colonia Claudia Ara Agripinnensium (Köln), in Moguntiacum (Mainz) oder in Castra Vetera (Xanten) sprach man dieselbe lateinische Umgangssprache wie in Lutetia Parisiorum (Paris) oder in Lugdunum (Lyon). Als das römische Reich im 5. Jahrhundert n.Chr. endgültig seine Legionen abziehen musste, hatte mit Sicherheit die gesamte städtische Bevölkerung und ein großer Teil der Landbevölkerung das Lateinische auch als alltägliche Umgangssprache angenommen; der massive Zustrom von Franken verhinderte es, dass die vorhandenen Keime wirklich zu einer romanischen Sprache heranreifen konnten, aber immerhin konnte sich in Rückzugsgebieten zu beiden Seiten der Mosel noch bis nach der Jahrtausendwende das sogenannte Moselromanische halten, ein romanisches Idiom, dessen Nachweis und teilweise Rekonstruktion eine der großen und doch außerhalb eines engen Spezialistenzirkels kaum wahrgenommenen Leistungen der historischen Sprachwissenschaft der letzten Jahrzehnte ist. Die Existenz dieser romanischen Sprache beweist, dass das Lateinische in der Antike am linken Rheinufer Umgangssprache war.

Welche Auswirkungen hatten diese linksrheinischen Verhältnisse nun auf rechtsrheinische Gebiete wie beispielsweise das Siegerland? Es gab einen intensiven Austausch über den Rhein hinweg, und der Kontakt mit der römischen Zivilisation bedeutete für die einsenzeitliche Stammesgesellschaft der insgesamt nur sehr dünn besiedelten rechtsrheinischen Territorien zunächst einen Kulturschock, der freilich schnell zugunsten der Bereitschaft zur Übernahme der erreichbaren Neuerungen wich. In jeder deutschen Sprachgeschichte kann man nachlesen, dass um die 500 Wörter aus dem Lateinischen in die Vorstufen des Deutschen entlehnt wurden, meistens zusammen mit der Sache – Geldhandel, Weinbau, Gartenkultur, steinerner Hausbau, viele Raffinessen der Inneneinrichtung, des Rechtslebens oder des Militärwesens waren den Germanen fremd. Die Adaption der fremden Elemente erfolgte gründlich, und etwas Fremdes sah bald niemand mehr in Wörtern wie *kaufen, Markt, Wein, Bottich, Kohl, Birne, Mauer, Ziegel, Tisch, Zoll, Straße* oder *Kampf.*

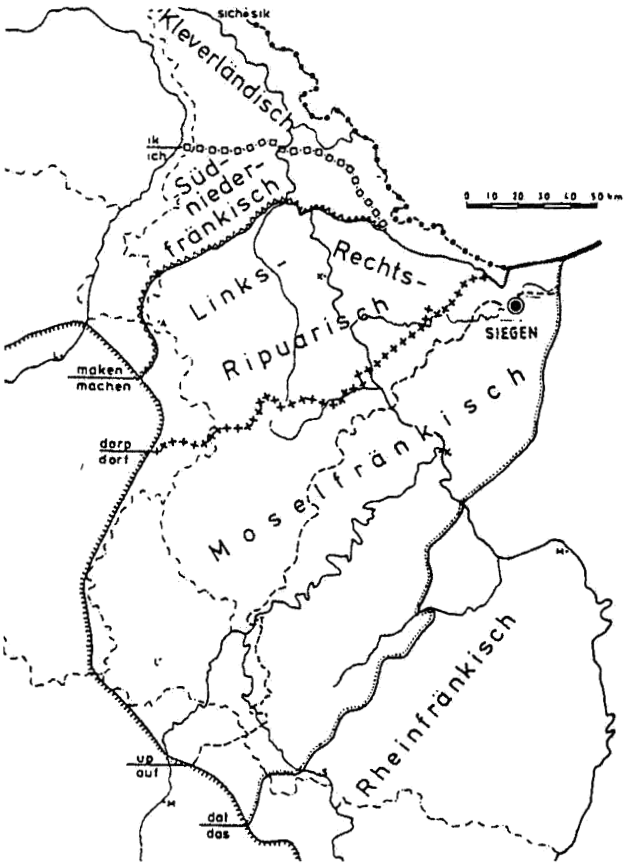


Karte 2: Die Moselromania und die Hochwaldromania

Auf welche Art genau lateinische Elemente in die Sprache des Siegerlandes gekommen sind, stellt im Detail ein sehr schwieriges Problem dar: Es gibt ja nicht nur ein Weiterleben an Ort und Stelle, sondern die unterschiedlichsten Wanderwege – ein Latinismus der Siegerländer Mundart muss ja keineswegs in der Antike direkt aus dem gesprochenen Regionallatein entlehnt worden sein, sondern er kann im Mittelalter oder in der Neuzeit über eine andere Sprachform des Deutschen, beispielsweise über Nachbardialekte oder über die Schriftsprache, vermittelt worden sein. So lässt sich über die meisten auf das Lateinische zurückgehenden Elemente der Siegerländer Mundart nichts Spezifisches sagen: Es wäre vermessen, wollte man bei Siegerländer Wörter wie *Käller, Fe(n)sder* oder *Schdroose* behaupten, sie gingen ohne Vermittlung anderer Sprachformen auf lateinisch *cellárium, fenestra* oder *stráta* zurück, aber mit letzter Sicherheit auszuschließen ist es auch nicht.

Auf etwas sichererem Boden stehen wir bei Wörtern, die keine Entsprechung in der Schriftsprache haben. Allerdings ist die Ausbeute an solchen Latinismen hier ziemlich gering – mehr als eine Handvoll Siegerländer Wörter sind es nicht. Hier sei nur ein ganz charakteristisches Element genannt, nämlich lateinisch

aquaeductus „Wasserleitung", das als *Ähli*ch, *Ähri*ch, *Aht* oder *Atch* in der Bedeutung „gemauerter Abzugskanal" im Siegerland lebt. Dieses Wort weist alle Ingredienzien eines zusammen mit der Sache von der romanisierten linksrheinischen Bevölkerung an die Siegerland-Germanen übermittelten Kulturimportes auf. Dennoch ist selbst bei einem so einleuchtenden Beispiel wie diesem nicht mit letzter Sicherheit auszuschließen, dass die Entlehnung gar nicht in der Antike, sondern erst im Mittelalter aus einer linksrheinischen Varietät des Moselfränkischen erfolgte – wahrscheinlich ist das nicht, aber doch denkbar.



Karte 3: Dialekte und Isoglossen in Westdeutschland

Mit einiger Sicherheit handelt es sich beim alten Siegerländer Namen des Monats Februar, nämlich *Schbierkel*, um ein Element, das aus dem linksrheinischen Latein stammt: Entsprechungen dieses Wortes liegen linksrheinisch vor, die Ostgrenze wird von Westerwaldmundarten, vom Siegerländischen und vom Münsterländischen gebildet, außerdem ist *sprokkelmaand* im Niederländischen bekannt. Als Etymon ist lateinisch *spurcalia* anzunehmen, das neben *dies spurci* vom 7. bis 9. Jahrhhundert für Volksfeste im Februar belegt ist, wobei man an die römische Vorstufe des Karnevals denken muss. Die Tatsache, dass es für *Schbierkel* die Sekundärbedeutung „kokettes Mädchen, aufreizende Dorf-

schöne“ gibt und dass das Verb *schbierkeln* „sich in koketter Weise im Dorf herumtreiben“ bedeutet, gemahnt an die alte Verbindung des Karnevals mit Fruchtbarkeitsvorstellungen, wie sie uns etwas im Kölner *Wieverfastelovend* so deutlich vor Augen treten.

Verlassen wir nun die Antike und kommen wir zu den lateinischen Elementen, die im Laufe des Mittelalters und der Neuzeit ins Siegerländische kamen! Ihre Zahl ist ziemlich groß, aber interessant werden sie erst, wenn man sie nicht isoliert betrachtet, sondern mit denen der benachbarten Dialekte und vor allem mit denen der Schriftsprache in Beziehung setzt, denn selbstverständlich ist der normale Fall nicht der, dass ein lateinisches Wort direkt in einen Siegerländer Dialekt übernommen wurde; eigentlich immer müssen wir davon ausgehen, dass ein lateinisches Wort zunächst in die eine oder andere Variante der deutschen Schriftsprache kam und erst von da, sozusagen als gesunkenes Kulturgut, in die Mundarten einging, häufig in verballhornter Form und nicht selten mit Bedeutungsverschiebungen. Wenn also beispielsweise im Siegerland *Konzäbt* in der Bedeutung „Gedächtnis“ vorkommt, so heißt das nicht etwas, dass eine Sonderentlehnung direkt aus lateinisch *conceptum* vorläge, sondern wir haben es mit Vermittlung durch schriftdeutsch *Konzept* zu tun, das seit dem 16. Jahrhundert belegt ist und in den Mundarten vielfach „Gedächtnishilfe“ bedeutet.

Trotz der dargestellten Situation konnte es doch einige wenige Wörter geben, die direkt aus dem Lateinischen, ohne Vermittlung durch die deutsche Schriftsprache, ins Siegerländische kamen. Wenn das Siegerland auch niemals ein Zentrum der lateinischen Bildung war und natürlich nicht mit Heidelberg, Tübingen oder Göttingen verglichen werden darf, so gab es doch immer eine nicht zu unterschätzende Präsenz des Lateinischen in der freilich dünnen Schicht der Gebildeten. Ganz selbstverständlich sind die Urkunden bis ins 14. Jahrhundert und teilweise darüber hinaus auf lateinisch abgefasst, im 15. und 16. Jahrhundert waren gute, auch aktive Lateinkenntnisse für die Elite unabdingbar, die Statuten der Hohen Nassauischen Schule, der Vorgängereinrichtung Universität, erschienen 1609 in Siegen auf Latein, und Adolf Diesterweg berichtet, dass bei den weinseligen Zusammenkünften seines Vaters gegen Ende des 18. Jahrhunderts „die Unterhaltung in Küchenlatein“ erfolgte; wenn man Luthers Tischgespräche

ansieht, kann man sich eine Vorstellung davon machen, um was für ein unauflösliches Amalgam deutscher und lateinischer Elemente, wohlgemerkt, alle Flexionsendungen usw. beachtet wurden und ein deutscher Bestandteil problemlos in einen AcI-Satz eingefügt werden konnte. Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss von *de ladinsche Schoal*, offiziell hieß diese von 1536 bis 1836 in Siegen dreiklassig unterhaltene Lateinschule *Paedagogium*, und da ihr „Hauptzweck" war, „junge Leute zur Benutzung des academischen Unterrichts vorzubereiten", ist es klar, dass „das Studium der alten Sprache (...) einen ansehnlichen Teil der (...) Unterweisung einnehmen" musste (Schulstatuten). Man kann sich vorstellen, dass Lehrer und Schüler ihre privilegierte Stellung durch ausgiebige Streuung lateinischer Brocken zu unterstreichen verstanden und dass einiges davon ins Siegerland einging. In diesem Zusammenhang könnten Wörter wie *Brásás* „der alle Übertreffende" oder Wendungen wie *mach net ze veel Oarazio* „mach nicht so viel Gerede" gehören, die beide keine außersiegerländischen Entsprechungen haben. Mit Sicherheit gehört der Ausdruck *der fulle Dommes*, mit der ein besonders schlechter Schüler bezeichnet wurde, in den Umkreis der Lateinschule: Am 21. Dezember, also am Namenstag des hl. Thomas, am kürzesten Tag des Jahres und gleichzeitig am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien, erhielt der Schüler, der als letzter die Schwelle des *Paedagogiums* überschritt, diesen natürlich an *domm* „dumm" anklingenden Spitznamen, der auch lateinisch als *Thomas piger* Verwendung fand.

Kommen wir nun zu den französischen Bestandteilen des Siegerländer Wortschatzes, die vor allem vom 16. bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts übernommen worden sind! Bekanntlich sind französische Elemente in deutschen Mundarten grob in drei Typen einzuteilen: Erstens höfisch-literarische Französismen, die vom 12. bis 14. Jahrhundert und dann wieder im 17. und 18. Jahrhundert im Zuge der Nachahmung adliger Lebensformen Frankreichs übernommen wurden, zweitens Entlehnungen aus der Sprache der Glaubensflüchtlinge, die nach 1685, als das reformierte Bekenntnis in Frankreich verboten wurde, in verschiedenen protestantischen Territorien Deutschlands ihr *refuge* fanden, drittens Wörter, die die während der Revolution und in der napoleonischen Zeit übernommen wurden. Wie sieht das nun im Siegerland aus? Massive Ansiedlungen französischsprachiger Glaubensflüchtlinge gab es nicht. In der napo-

leonischen Zeit war das nassauische Siegerland gemäß der Rheinbundakte vom 12. Juli 1806 dem Großherzogtum Berg als Sieg-Département einverleibt worden, aber obwohl dieser Satellitenstaat etwa seit 1808 *de facto* als Teil Frankreichs behandelt wurde, blieb der sprachliche Einfluss des Französischen minimal, natürlich abgesehen von ephemeren Verwaltungstermini wie *Maire, Mairie, Préfet, Préfecture, Département, Arrondissement* oder *Cour d'Assise.* Im Wortschatz des Siegerländer Dialektes konnte sich nur der *Maire* erhalten: Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nannte man den preußischen Amtmann auf dem Lande noch *Mear.* Wahrscheinlich ist die Durchsetzung von Gruß-, Dankes- und Anredeformeln wie *beschuer* < *bon jour, adchee* < *adieu, grammerschee* < *grand merci, Madamm* > *madame, Musjee* > *monsieur* letztlich auch erst in der napoleonischen Zeit erfolgt, obwohl die Ausdrücke als solche schon im 17. und 18. Jahrhundert als höfisch-literarische Französismen in Varietäten des Deutschen belegt sind.

Der Großteil der Französismen der Siegerländer Mundart gehörte aber ursprünglich der höfisch-literarischen Sprache an. Diese Elemente sind recht schwer zu beurteilen, weil sie oft in irgendeiner Weise Bestandteil der deutschen Schriftsprache sind oder waren, so dass im Falle ihres Vorhandenseins in Mundarten vielfach nicht an eine direkte Übernahme aus dem Französischen und auch nicht an eine von der französisch-deutschen Sprachgrenze ausgehende Weitergabe von Dialekt zu Dialekt zu denken ist, sondern an eine simple Entlehnung, aus der deutschen Schriftsprache. Von den etwa 200 Siegerländer Französismen dürfte mindestens die Hälfte über die deutsche Schriftsprache vermittelt sein und auch der Rest wurde meist nicht direkt aus dem Französischen, sondern aus einer Nachbarmundart entlehnt. Jedenfalls ist der Grad der Übereinstimmung mit dem Französismenbestand der angrenzenden Dialekte sehr groß: In einer grundlegenden Studie zum französischen Einfluss auf das Siegerländische hat Sabine Kowallik berechnet, dass von den Siegerländer Französismen 90% auch für einen anderen Dialekt im *Rheinischen Wörterbuch* bezeugt sind, und hohe Übereinstimmungs-Prozentzahlen weisen auch andere Nachbargebiete auf.

Immerhin sind 19 Wörter französischer Herkunft exklusiv für das Siegerland nachzuweisen. Dabei sind die Elemente am interessantesten, die zur Sphäre von Bergbau, Hüttenwesen und Eisenverarbeitung gehören: *Schabodde* hieß der

eiserne Unterbau, in den in den Hammerwerken der Pfosten neben dem Amboss eingelassen war, und das kommt vom entsprechenden französischen Fachwort *chabotte*; eine luftdruckbetriebene Bohrmaschine, wie sie im Bergbau verwendet wurde, nannte man *Flobbert*, was den Namen des französischen Erfinders und Produzenten *Flobert* wiederspiegelt; *Komearzie* „Schutt, Abraum" gehört zu *Kommer*, das seinerseits von französisch *(dé)combres* „Bauschutt" kommt, verbunden mit *Earz* „Kupferkies" (nicht „Erz"!) und sekundär angelehnt an *Kommerz / commerce.*

Natürlich endet der lateinisch-romanische Einfluss im Siegerland nicht mit dem Ende der napoleonischen Zeit: Die Internationalismen des 19. und 20. Jahrhunderts sind bekanntlich meistens mit lateinischem Material gebildet, und der Zustrom von Gastarbeitern aus den romanischen Ländern, im Siegerland insbesondere aus Spanien, hat ebenso wie die „Mediterranisierung" der Küche manches romanische Element bis Siegen gebracht – schließlich weiß heute jedes Kind, was *Pizza, Paella* oder *Fondu* ist. Es sei auch nicht vergessen, dass heute im Siegerland so viele Menschen Latein und / oder eine romanische Sprache beherrschen wie nie zuvor – höhere Schulbildung, Universitätsstudium, Volkshochschulkurse, also die üblichen Vermittlungswege dieser Fähigkeiten, erreichen einen weit größeren Personenkreis, als das jemals in der Geschichte der Fall war. Es hat sich hoffentlich gezeigt, dass die lateinischen und roma-nischen Elemente im Siegerland alles andere als *dreyt nien*, „rein gar nichts", sind; freilich, ein Vorposten des geistigen *Imperium Romanum* ist das Siegener Krönchen deswegen noch lange nicht, und die Siegener Romanisten haben mit der *translatio studii*, also mit der Weitergabe der lateinisch-romanischen Bildungswelt, alle Hände voll zu tun.

in: *Siegener Hochschulzeitung* 2, 1994, 21-25.

Der Name der Stadt Trier[*]

Will man heute etwas zur Bedeutung des Namens einer deutschen Stadt erfahren, greift man ganz selbstverständlich zum *Duden-Taschenbuch* 25 von Dieter Berger, das unter dem Titel *Geographische Namen in Deutschland* verspricht (Rückentitel):

> Wer wissen will, woher Karlsruhe, Kiel oder Köln ihre Namen haben, was unsere Vorfahren sich bei Buxtehude oder Jüterbog dachten, was der Feldberg und der Belchen gemeinsam haben und warum die Werra in die Weser fließt, der findet in diesem Buch zuverlässige Antworten.

Nun denn, man möchte also etwas zum Namen Trier erfahren und schlägt hoffnungsfroh den entsprechenden Artikel auf S. 259 auf. Dort steht:

> Stadt an der Mosel, Rheinland-Pfalz. Eine vorrömische Siedlung der keltisch-germanischen Treverer an der Moselfurt wurde unter Augustus um 15 v. Chr. zur römischen Etappenstadt im Schnittpunkt mehrerer Fernstraßen ausgebaut (besonders Lyon-Metz-Trier-Köln und Reims-Trier-Mainz). Trier entwickelte sich zur Weltstadt und war im 3. und 4. Jh. Kaiserresidenz; im Mittelalter wurde der Erzbischof von Trier einer der drei geistlichen Kurfürsten. Der Name *Trier,* 13. Jh. *Triere,* 10. Jh. *Triera,* geht zurück auf lat. *in Treveris* (633), *ad Treveros* (um 300) 'bei den Treverern', das ist die volkstümliche Form des amtlichen römischen Stadtnamens *(Colonia) Augusta in Treveris* bzw. *Treverorum.* Die Benennung der Stadt nach ihren Einwohnern zeigt sich auch im französischen Namen Triers *Trèves,* altfranzösisch *Trièves.*

Hier erfährt man also etwas über die Geschichte der Stadt und findet einige ältere Formen ihres Namens, aber was man eigentlich wissen möchte, das erfährt man nicht, denn die Auskunft, dass es sich um eine "Benennung der Stadt nach ihren Einwohnern" handele, verschiebt das Problem nur um eine Stufe nach hinten – Trier heißt nach den Treverern, gut, aber was heißt dieser Name? Und natürlich wüsste man auch gerne, warum, anders als sonst, die Einwohner der Stadt ihren Namen gegeben haben sollen, denn schließlich heißt auch Berlin nicht nach den Berlinern und Wien nicht nach den Wienern. Angesichts der Tatsache, dass auch die gängigen Stadtgeschichten und -führer bei der Erklärung der Bedeutung des Stadtnamens erstaunlich schweigsam sind, ist es wohl angebracht, dieser Frage erneut Aufmerksamkeit zu schenken.

---

[*] Für wertvolle Korrekturen und Literaturhinweise danke ich WOLFGANG BINSFELD, GUNTHER FRANZ und LOTHAR SCHWINDEN.

Als Caesar im Jahre 58 v. Chr. in der festen Absicht eines Eroberungskrieges sein Prokonsulat in Gallien antrat, waren die Treverer den Römern als Stamm der *Belgae* bekannt, die insgesamt nach den eigenen Worten des Feldherrn im Eingangskapitel seines Rechenschaftsbericht als die stärksten aller Gallier galten (*bell. Gall.* 1, 1, 3: "horum omnium fortissimi sunt Belgae"). Die Treverer selbst, deren Zugehörigkeit zu den *Belgae* Caesar – wohl weil sie als selbstverständlich vorausgesetzt wurde – nicht eigens erwähnt, werden an einer anderen Stelle noch einmal ausdrücklich als besonders tapfer erwähnt (II 24, 4: "equites Treveri, quorum inter Gallos virtutis opinio est singularis"). Eine dauerhafte administrative Gliederung des neuen römischen Territoriums ließ wegen des direkt nach dem Ende des Gallischen Krieges (50 v. Chr.) einsetzenden Bürgerkireges noch bis Augustus auf sich warten: Bei der kurz nach 16 v. Chr. Erfolgten administrativen Dreiteilung der *Gallia comata* wurden die Treverer der *Gallia Belgica* zugeschlagen und blieben (mit Ausnahme eines Grenzstreifens, der an die *Germania superior* fiel) auch dabei, als zu Beginn der Herrschaft Domitians entlang des Rheins die beiden Provinzen *Germania superior* und *Germania inferior* von der *Gallia Belgica* abgetrennt wurden. Von der diokletianischen Verwaltungsreform am Ende des 3. Jahrhunderts bis zum Ende der Römerherrschaft gehörte das Gebiet zur Belgica Prima.[1] Die Treverer müssen jedenfalls "im vollen Sinne als eine gallische Civitas gelten", und es gibt "keinen zwingenden Anlaß, mit einem festen und bedeutenden, etwa gar vorrömischen, Anteil von Germanen an der Bevölkerung der Treverer zu rechnen"[2]. Die Vorstellung von "keltisch-germanischen Treverern" gefiel den deutschen Nationalisten der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert nur zu gut, aber historische Konstruktion und historische Realität passten hier wie so oft nicht zusammen – die Treverer waren Kelten und sonst nichts.

---

[1] Zu den Treverern in der Antike vgl. mit weiteren Literaturangaben PAUL RAU: Treveri. In: Paulys Realencyclopädie der classischen Atertumswissenschaft. Band VI A 2, München 1937, Sp. 2302-2353. Aktualisierung: FRANZ SCHÖN: Treveri. In: Der Neue Pauly. Band 12/1, Stuttgart / Weimar 2002, Sp. 787-791. Forschungsbericht: CHARLES-MARIE TERNES: Die römerzeitliche Civitas Treverorum im Bilde der Nachkriegsforschung. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Band II 4, Berlin 1975, S. 320-424.

[2] HEINZ HEINEN: Trier und das Trevererland in römischer Zeit. Trier 1985, S. 21.

Die antiken Erwähnungen der Treverer und ihrer Hauptstadt hat Wolfgang Binsfeld vor mehr als drei Jahrzehnten in mustergültiger Weise behandelt.[3] Natürlich spielen sie eine wichtige Rolle im *Bellum Gallicum*, das Caesar 51 v. Chr. abschloss, aber die früheste Erwähnung findet sich in einem Brief Ciceros an Trebatius vom 4. März 53 v. Chr. – mit einem Wortspiel empfiehlt Cicero seinem Freund, sich vor den Treverern zu hüten, weil sie *capitales* seien, mit der ersten Bedeutung "gefährlich", in der zweiten Bedeutung "Scharfrichter", mit einer Anspielung auf die *tresviri capitales*: "Treviros vites censeo, audio capitales esse" (*fam.* VII 15 [13], 2).[4]

Vor der römischen Zeit kannten die Treverer wie die anderen Gallier nur den Typ des befestigten Großdorfes, von den Römern *oppidum* genannt, aber keine echten Städte. Die Stadt Trier ist jedenfalls erst eine römische Gründung, für die kürzlich das Gründungsdatum 23. September 17 v. Chr. wahrscheinlich gemacht werden konnte[5] – eine Gründung also aus der Regierungszeit des Kaisers Augustus, und für solche kaiserlichen "Pflanzstädte" (*coloniae*) war die Bezeichnung *Colonia Augusta* + Name der Gebietsbewohner im Genitiv Plural geläufig: *Colonia Augusta Rauricorum* (Augst), *Colonia Augusta Salassorum* (Aosta), *Colonia Augusta Vindelicum* (Augsburg). Das bringt uns zu *colonia Augusta Treverorum*, und in der Tat ist dieser Name zumindest in abgekürzter Form auf zwei Meilensteinen aus dem Jahre 129 und auf einem Meilenstein aus dem Jahre 207/208 erhalten.[6] Im Trevererland selbst war natürlich das dritte

---

[3] WOLFGANG BINSFELD: Zum Namen der Treverer und der Stadt Trier. In: Trierer Zeitschrift 33 (1970), S. 35-42.

[4] Vgl. jetzt PAUL DRÄGER: Die Trevirer und die Scharfrichter. Ein lateinischer Scherz mit dem Namen der Trevirer / Treverer. In: Kurtrierisches Jahrbuch 43 (2003), 21-25.

[5] Der Trierer Archäologe Klaus Goethert konnte plausibel machen, dass der Schatten eines Vermessungsstabes, der am Schnittpunkt von Decumanus und Cardo des Trierer Straßensystems steht, nur am 21. März und am 23. September 17 v. Chr. axial auf den Cardo fiel; der 23. August ist der Geburtstag des Kaisers Augustus, und 17 v. Chr. war das Jahr der *ludi saeculares*. Vgl. vorläufig den Bericht im Trierischen Volksfreund vom 23. September 2002 ("Trier wird heute 2019 Jahre alt") sowie im Unijournal. Zeitschrift der Universität Trier 29 [1] (2003), S. 28 ("Der Geburtstag der Stadt Trier").

[6] CIL (= Corpus Inscriptionum Latinarum) XIII 9131, 7-8 [Dalheim] und 9134, 5 [Nattenheimer Wald zwischen Bitburg und Prüm]: COL·AUG·TR. Ein Meilenstein aus Bingen hat COL·AUG·TR. (L'Année Épigraphique 1979, S. 124, Nr. 418, 6). – Eine leider heute verlorene und nur noch durch eine Abzeichnung bekannte, im südungarischen Szalónak bei Szombathely gefundene Stiftungsinschrift aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts hat

Element, *Treverorum,* entbehrlich, so dass die Form *colonia Augusta* auf den heimischen Meilensteinen vorherrschte.[7] Weiter weg von Trier war *Treverorum* unerlässlich, aber man ließ gerne vom umständlichen vollen Namen einen Bestandteil weg, so dass wir sowohl *colonia Treverorum*[8] als auch *Augusta Treverorum*[9] finden. Wenn der geographische Bezug klar ist, reicht auch schon einmal *Augusta* allein, so in der frühesten literarischen Bezeugung der Stadt in der um 44 n. Chr. von Pomponius Mela verfassten *Chorographia* (III 20): "Aquitanorum clarissimi sunt Ausci, Celtarum Haedui, Belgarum Treviri, urbesque opulentissimae in Treviris Augusta[10], in Haeduis Augustodunum, in Auscis Eliumberrum".

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass das Gebiet der Treverer in der ganzen Antike zu einer der Provinzen Galliens gerechnet wurde, ist es naheliegend, dass sich auch die Namengebung ihres Hauptortes nach den Vorgaben der Gewohnheiten in den gallischen Territorien richtete. Camille Jullian hat in seiner Geschichte Galliens herausgearbeitet, dass in Gallien nach dem Edikt von Caracalla, das allen freigeborenen Männern im Reich das römische Bürgerrecht gab, die eigentlichen Namen der Hauptstädte der alten Stammesgebiete außer Gebrauch kamen und ersetzt wurden durch den Civitas-Namen:[11] Statt *Lutetia*

---

eine etwas ausführlichere Abkürzung desselben Namens: COL·AUG·TREVER (CIL III 4153, 4).

7 Die normale Abkürzung war COL·AUG (CIL XIII 9133, 8 [121 n. Chr., Nettenheimer Wald]; BRGK (= Bericht der römisch-germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts) 27, Nr. 265; wohl auch auf einem Dalheimer Meilenstein des Jahres 100 (CIL XIII 9128, 4), auf einem im Jahre 44 n. Chr. aufgestellten Meilenstein aus dem belgisch-luxemburgischen Buzenol bei Virton (BRGK 17, Nr. 320, 6) und auf einem Meilenstein des Jahres 121 n. Chr. aus Bingen (L'Année Épigraphique 1979, S. 124, Nr. 417, 6) zu ergänzen

8 BRGK 58, Nr. 84, 4 [Mainz, 1. Jh. n. Chr.]; Tac. *hist.* 4, 62, 1; 72, 1.

9 BRGK 40, Nr. 82 [Windisch]; CIL III 1214; XIII 3684; 9129; 12089; 12090; Tabula Peutingeriana [segm. III 1: *Aug. Tresvirorum*]; Ptolem. 2, 9, 12: Τριβηροί, ὧν πόλις Αὐγούστα Τριβηρῶν.

10 Diese Formulierung muss verantwortlich sein für das "in Treveris" im Duden-Taschenbuch. Wie sich allerdings die Jahreszahl 633 erklärt, bleibt mir schleierhaft.

11 CAMILLE JULLIAN: Histoire de la Gaule. Band IV, Paris 1925, S. 526-527: "Un seul et même nom doit désigner le chef-lieu et son territoire: ce qui fut l'habitude fondamentale dans la vie des cités antiques, et la règle dans le régime municipal de l'Empire romain. Or, il se passa ceci d'extraordinaire dans les cités gauloises, et qui n'apparaît nulle part ailleurs sur terre romaine: c'est que, de ces deux noms, celui de la cité ou du territoire, celui du

(Parisiorum) sagte man *Parisii,* an Stelle von *Durocortorum (Remorum)* bevorzugte man *Remi,* und *Augusta (Treverorum)* nannte man eben *Treveri*[12]. Dieser Vorgang setzte in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts ein und fand seinen Abschluss im ersten oder spätestens zweiten Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts. Allerdings gerieten die alten Ortsnamen in vielen Fällen – wie etwa bei *Lutetia* > frz. *Lutèce* – nie völlig in Vergessenheit.

Die neue Benennungsweise machte auch vor den Toren Triers nicht halt, und aus der *Colonia Augusta Treverorum* wurde *Treveri.* Offenbar geschah das auch in offizieller Form vergleichsweise recht früh. Während nämlich von Otto Hirschfeld die "Einsetzung des Namens der Civitas für den Vorort" insgesamt für Gallien auf etwa 310 unter Konstantin dem Großen datiert wird,[13] ist für Trier eine Umbenennung schon für die Zeit um 290 anzunehmen.[14] Jedenfalls ist *Treveri* (mit Schreibvarianten) die Form, die das ganze 4. Jh. hindurch galt. Im

---

chef-lieu ou de la ville, ce fut le premier qui eut la vie la plus dure, qui, loin de s'effacer, chassa l'autre devant lui, qui du peuple passa à la capitale et s'imposa à elle pour toujours. Citons Paris à titre d'exemple. Son nom de ville était Lutèce, *Lutetia,* et sous ce nom il servait de métropole à la peuplade ou à la cité des Parisiens, *Parisii.* Au troisième siècle, le nom de Lutèce disparut, du moins du langage officiel et du parler populaire: car les lettrés ne l'oblieront jamais. En échange, la ville prit le nom du peuple auquel elle avait toujours commandé, et elle s'appela, au pluriel, *Parisii,* d'où est venu notre mot de *Paris.* Elle resta, d'ailleurs, chef-lieu de district municipal, et ce vocable de *Parisii* servit à désigner ensemble le territoire communal et son centre administratif. Pareille chose se produisit dans quarante cités".

[12] Eine alphabetische Liste von 39 französischen Ortsnamenbildungen dieses Typs findet man bei CHARLES ROSTAING: Les noms de lieux. Paris 1980.

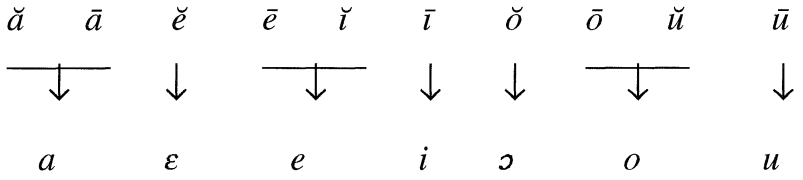
[13] OTTO HIRSCHFELD: Kleine Schriften. Berlin 1913, S. 734.

[14] W. BINSFELD (wie Anm. 3), S. 37: "Bei Trier ist nicht auszuschließen, daß der Namenswechsel gleichzeitig mit Köln stattfand, wo für den alten Titel Colonia Claudia Ara Agrippinensium der neue Agrippina schon spätestens 294 *(im Original Druckfehler)* eingeführt wurde. Ein leider sehr verstümmelter Gesetzestext (Frg. Vat. 291), erlassen in *Treveri,* wird teils 313, teils jedoch schon 290 datiert. Herrscht auch hier keine Einigkeit, so sprechen doch zwei weitere Argumente für die Frühdatierung: 1. signiert die Trierer Münzstätte seit etwa 294 *(im Original Druckfehler)* mit TR, was am ehesten in *Tr(everi)* aufzulösen ist; 2. führt das Itinerarium Antonini, das uns wahrscheinlich in einer Redaktion diokletianischer Zeit vorliegt, Trier (232. 240. 365/66. 371-74) und Köln schon als *Treveri* und *Agrippina,* die unter Konstantin umbenannten Städte aber noch in der alten Form. Wie dem auch sei, im Jahre 313 hieß Trier jedenfalls ganz sicher *Treveri,* wie auch aus anderen Gesetzen (Cod. Theod. 9, 40, 1. 11, 30, 2. 11, 36, 1) eindeutig hervorgeht". Allerdings ist im Panegyricus auf Konstantin, der dem Jahre 297 zugerechnet wird, noch von *Trevirorum arva* (VIII [IV] 21, 1) die Rede, was als "Trevererland" zu verstehen ist.

5. Jh. trat dann das indeklinable *Treveris* ein, eine aus der volkstümlichen Umgangssprache ("Vulgärlatein") stammende Form, die wohl als ursprünglicher Lokativ, also "in Trier", zu deuten ist.

Wenden wir uns nun der korrekten Schreibung des lateinischen Namens zu, womit wir uns zugleich der Beantwortung unserer Ausgangsfrage, was der Name denn bedeutet, annähern. Überliefert sind die Formen *Treveri, Treviri, Triveri, Triberi,* und die Tonsilbe wird als Länge oder als Kürze behandelt[15]. Natürlich haben in diesem Falle die literarischen Zeugnisse wenig Gewicht, denn sie stammen ja normalerweise aus Handschriften, die Hunderte von Jahren nach der ersten Niederschrift der jeweiligen Werken, also im Mittelalter oder gar in der frühen Neuzeit, verfertigt wurden. Es gilt also primär, was die Inschriften, die ja materiell aus der Antike stammen, bieten.

Man muss zudem einen zeitlichen Schnitt vornehmen: Die lateinische Sprache der klassischen Zeit kannte in betonten wie in unbetonten Silben eine klare Unterscheidung zwischen langen und kurzen Vokalen; die lateinische Sprache hatte also zehn Vokale. Im Verlauf der Kaiserzeit brach dieses System zusammen: Statt der Quantitäten, also statt der Längen und Kürzen, wurden die Qualitäten, also die offene oder geschlossene Aussprache[16], entscheidend ("Quantitätenkollaps"), und dabei kam es im Latein Galliens (und überhaupt der meisten Latein sprechenden Gebiete des Reiches) dazu, dass ursprüngliches langes *e* und kurzes *i* zusammenfielen und als geschlossenes *e* ausgesprochen wurden, ebenso fielen langes *o* und kurzes *u* zusammen und ergaben geschlossenes *o*.[17] Schematisch lässt sich das folgendermaßen darstellen:[18]



[15] W. BINSFELD (wie Anm. 3), S. 29-40 hat die Zeugnisse zusammengestellt. Es gibt auch Beispiele für *-b-* statt *-v-*, was mit dem sogenannten Betazismus der Spätantike zusammenhängt und hier außer Betracht bleiben kann.

[16] Prinzipiell neigen lange Vokale eher zu geschlossener, kurze Vokale eher zu offener Aussprache.

[17] LEONARD R. PALMER: Die lateinische Sprache. Hamburg 2000, S. 178-181.

[18] Ein Strich über dem Vokal zeigt die Länge an, ein Bogen die Kürze.